

nehmen. Chicago wird mehr und mehr das Zentrum des amerikanischen Nordwestens, wo der deutsche Einfluß vorwiegt. Weydemeyer hat mich, aufgefordert, Korrespondenten für das Blatt zu werben, was ich hier zu Paris und in der Schweiz getan. Ich fordre Dich auf, die deutsche Korrespondenz (möglichst zweimal wöchentlich) zu übernehmen. Von Zahlung keine Rede. Parteiarbeit aber sehr wichtig. Weydemeyer einer unsrer besten Leute. Wenn Du auf die Sache eingehst, wie ich hoffe, so fang gleich an und schicke die Briefe unter der Adresse:

J. Weydemeyer, care of Chicago Arbeiterverein, Box 1345, Chicago, (Illinois) United States.

6. Es hat mich gefreut, beim Durchblättern der „Neuen Rheinischen Zeitung“ (wegen Vogt nötig) zu finden, daß wir in einem kurzen Leitartikel eine Lanze für Fräulein Ludmilla Assing gegen die „Vossische“ gebrochen haben.

7. Wäre es Dir tubar, mir eine kurze Skizze über das Tun und Treiben des Edlen Zabel¹⁾ von der Nationalzeitung seit der Reaktion zu liefern? Die Skizze könnte als Brief mit Deiner Namensunterschrift in meiner Broschüre erscheinen. Du erschienst dabei in Gesellschaft sehr ehrenwerter Flüchtlinge, die über andre Personen in dieser Schrift schreiben. Einige davon anonym, andre mit ihrem Namen. Mehrere nicht unsrer Parteifraktion angehörig.

Dein

K. M.

101.

1. ASSALLE AN MARX. (Original.)

[Poststempel des Eingangs,
London, Freitag 16. April 1860.]

Lieber Marx!

Ich war von neuem krank, und schlimmer als früher. Habe ich mich in der letzten Zeit überarbeitet, oder rächt sich nun zu lange Vernachlässigung, kurz, es scheint, als ob meine Gesundheit entschieden aufgehört habe, der unverwüstliche Fels zu sein, auf den ich sonst so zuversichtlich pochen konnte. — Bin erst seit kurzem wieder besser. — Hierdurch kam alles bei mir in Unordnung. Der Humboldt für Dich blieb liegen — dafür schicke ich ihn heute per Post, sonst hätte er den Buchhändlerweg genommen, was ebensolange gedauert hätte. Auch

¹⁾ Dr. Friedrich Zabel, der Chefredakteur der „Nationalzeitung“, gegen die Marx prozessierte. S. unten S. 296.

habe ich dafür die Herausgeberin gebeten, mir die erste Auflage gegen ein Exemplar der dritten umzutauschen, in welchem Du zugleich als „Vorwort zur dritten Auflage“ eine Erklärung findest, zu deren Erlaß in den Zeitungen die Herausgeberin durch den Höllenskandal, der sich hier erhob, genötigt war. — Die Nationalzeitungs- und Volkszeitungsartikel über die Militärvorlagen, die Engels wollte, blieben liegen. (Will er sie noch, so braucht er's bloß zu sagen.) Zumal ich von Duncker hörte, daß Engels wegen des Todesfalls seines Vaters nach Barmen sei, glaubte und glaube ich, daß er jetzt vielleicht den Vorsatz der Broschüre wegen Zeitmangels verschoben haben könnte. Hierüber und auch sonst erwartete ich zudem von Euch ein Lebenszeichen, von dem ich, nachdem erst längere Zeit hingegangen, immer glaubte, daß es täglich kommen müsse.

Ad 1. Das ist ja ein ganz närrischer Advokat, der nicht genannt sein will! Kurios! (Auch kann ich ihm nicht auf den Pelz, wenn Du ihn mir nicht nennst.) Ceci est louche. Nicht genannt sein wollen und bis zehn Tage vor der Verjährung nichts hören lassen — ist auffällig. — Ich wollte, wenn ich irgend bei ihm intervenieren soll, Du nennst ihn mir umgehend. Denn zirka am 20., vielleicht sogar ein paar Tage früher, muß ich wegen großer Vermögensverluste der Gräfin nach Köln reisen, und sehen, dort zu retten, was eben möglich. Diese traurige Affäre kann mich daselbst acht bis vierzehn Tage aufhalten.

Ad 2. Die Übernahme ständiger Korrespondenz für mich eine Unmöglichkeit. Gegenwärtig, das heißt bis zur Beendigung des Werkes,¹⁾ an dem ich mich zermartere, also vielleicht noch drei Monate hindurch, ist es eine dreifache Unmöglichkeit. Ich bin durch meine Krankheiten in diesem Werk, mit dem ich schon jetzt fertig zu sein hoffte, ungeheuer zurückgeworfen. Ich werde wahrscheinlich, so nötig es mir auch wäre, nicht einmal eine Kur im Sommer brauchen können, um es nur endlich beendet und gedruckt zu haben. Die Sache dauert um so viel länger, als ich glaubte, daß ich bereits einen intensiven Haß gegen sie bekommen habe. In solcher Stimmung ist nur noch möglich, in konzentrierter Hast, ohne sich, ich möchte sagen, durch einen Brief zu unterbrechen, zu Ende zu arbeiten, sonst verliert man ganz die Geduld, und die Sache bleibt liegen. Also vor Beendigung dieses vermaledeiten Werks, bin ich zu nichts, was nur einige Zeit erfordert, zu brauchen. Aber auch später glaube ich nicht, daß ich ständige Korrespondenzen übernehmen würde. Voici pourquoi: Ich will mich nicht zersplittern, sondern meine ganze Kraft auf große Leistungen konzentrieren. Hiermit ist aber eine Verpflichtung zu periodischen Zeitungsartikeln

¹⁾ S. oben Nr. 100. Lassalle arbeitete an dem System der erworbenen Rechte.

ganz unvereinbar. Zu solcher Konzentration scheint mir aber verpflichtet, wer sich ihr hingeben kann, das heißt einerseits ihrer fähig ist, andererseits in seinen Verhältnissen die materielle Freiheit dazu hat.

Mein jetziges Werk ist ein großes. Dann kommt die Nationalökonomie und noch drei andere Werke, die mir ganz und gar in ihren Umrissen vor der Seele stehen. Nur die Zeit, sie auszuarbeiten, fehlt mir, und ohnehin wird, auch ohne daß ich mich zersplittere, der größere Teil dieser Leistungen wegen der herannahenden praktischen Kämpfe ungeleistet bleiben. Und ich grade habe um so weniger Zeit, als ich malheureusement nicht eine, sondern vier bis fünf Wissenschaften in produzierender Absicht verfolge, was wahnsinnige Anstrengungen erfordert. — Ah, wenn ich in Deutschland mit meinen Gesinnungsgenossen ein Blatt herausgeben könnte, ließ ich freilich alles andere liegen wegen des Vorzugs, den ich der unmittelbaren Einwirkung auf die revolutionäre Entwicklung gebe.

Nun erkenne ich zwar die Wichtigkeit von Amerika durchaus nicht, weiß auch, daß die dortigen Resultate wieder auf unsere kontinentale und deutsche Entwicklung einwirken. Allein dies wirkt durch grade solche Vermittlungen auf uns ein, wie zum Beispiel auch Theorie als solche wirkt. Dann also treibe ich lieber gleich große und eigentliche Theorie!

Darum also werde ich auch später solche Verpflichtung nicht übernehmen. Hätte ich dieselbe übernommen, so würde von Stund an die Befürchtung, ihr nicht nachkommen zu können, oder alle meine Studien aufs empfindlichste leiden lassen zu müssen, mir wie ein Alp die Seele abdrücken.

Ein andres aber ist es, Weydemeyer von Zeit zu Zeit, wenn sich ein besonderer Anlaß mir bietet, einen Artikel schicken. Das werde ich bei nur einiger Muße und Anlaß sehr gern tun. Doch möchte ich, er schickte mir vorher vier bis sechs Nummern seines Blattes.

Ad 3. Ende vorigen Jahres grade schrieb mir Ludwig Walesrode¹⁾ aus Hamburg, mich dringend bittend, ihm doch zu einem politischen Taschenbuch, das er, wie er schrieb, im entschiedensten demokratischen Sinn in Hamburg herausgeben solle, einen beliebigen Beitrag zu schicken. Ich kam dadurch in rechte Verlegenheit. Obgleich der Mann nur einen einmaligen Beitrag forderte, hatte ich doch auch keine Zeit. Aber auch ablehnen war mir aus manchen Gründen unangenehm. Denn einerseits hatte ich Walesrode grade vor kurzem in Berlin flüchtig kennen lernen, und einen sehr redlichen Mann — obwohl durchaus keinen Mann von großem Geist — in ihm gefunden, der mutvoll und tapfer

¹⁾ Ludwig Walesrode (eigentlich Cohen), ein naher Freund Johann Jacobys, geachteter bürgerlich demokratischer Schriftsteller.

(wie auch seine verdienstliche Broschüre „Politische Totenschau“¹⁾ zeigt) wohl verdiente, daß man etwas für ihn tue. Andererseits drängte um so mehr seine schlechte finanzielle Lage dazu. Endlich konnte das Taschenbuch doch vielleicht einigen entwickelnden Einfluß auf unsere deutschen Philister ausüben, und schlug ich aus, so kam der Auftrag jedenfalls an einen weit weniger entschiedenen, ja ganz unbedingt an einen mit monarchischem oder ähnlichem Demokratismus oder klein-deutschen Ideen Liebäugelnden, während mir der Auftrag die Möglichkeit bot, wieder einmal einen echt republikanischen Feldruf ertönen zu lassen, und so im Namen unserer Partei von einem Buche Besitz zu ergreifen, welches, wie ich mir vorstelle, nach seinem sonstigen Inhalt, obgleich ich weder über diesen noch seine Mitarbeiter Näheres weiß, schwerlich zur Verbreitung unserer Ideen und des Einflusses unserer Partei beigetragen hätte.

So schreiben-wollend und nicht-wollend entstand ein Artikel, von dem ich mir, speziell um ihn Dir zu überschicken, einen besonderen Abdruck kommen ließ.²⁾ (Das Buch erscheint erst zur Ostermesse.) Ich schicke ihn Dir gleichzeitig mit diesem Brief, bitte Dich, ihn zu lesen und dann an Engels zu senden und endlich mir zu schreiben, ob er Dir gefallen.

Ich glaube, daß er mitten in diesem widrigen gothaischen Gesumme doch immerhin den erfrischenden Eindruck macht, daß hinter den Bergen auch noch Leute, daß eine republikanische Partei noch lebt, den Eindruck eines Trompetenstoßes!

Ad 4. Du fragst, ob es mir tubar wäre, Dir eine „kurze Skizze über das Tun und Treiben des Edlen Zabel von der Nationalzeitung seit der Reaktion“ zu liefern. Meinst Du eine Skizze der Nationalzeitung? Oder eine Skizze der Person Zabel, sowohl in bezug auf seine Nationalzeitungs- und sonstige Tätigkeit? Meinst Du eine Skizze der Person Zabel, so kann weder ich noch irgendein Mensch Dir solche liefern. Aus dem einfachen Grunde, weil dieser Mensch gar kein „Tun und Treiben“ hat. Früher Burschschafter, beschränkt wie nur wenige bevorzugte Sterbliche, tut und treibt er überhaupt nichts, als das äußere Redaktionsgeschäft der Nationalzeitung besorgen. Ich tat

¹⁾ Eine politische Totenschau. Zur Geschichte der staatsrettenden Anarchie in Preußen, war 1859 anonym in Kiel erschienen.

²⁾ Im ersten Band der von Walesrode herausgegebenen Demokratischen Studien (Hamburg, Verlag Otto Meißner) erschien von Lassalle: Fichtes politisches Vermächtnis und die neueste Gegenwart. Die hauptsächlichsten anderen Mitarbeiter waren H. B. Oppenheim, Ludwig Bamberger, Moritz Hartmann, Karl Grün, Ludwig Simon von Trier, Adolf Stahr und — was Marx unter obwaltenden Umständen verletzen konnte — Karl Vogt. „Lassalle also vor dem Publikum zusammen mit Vogt und im geheimen unser Alliierte. Cela n'est pas mal,“ schrieb Engels Ende Juni an Marx.

sofort nach Deinem Briefe einen ganz entscheidenden Schritt, hinter alle Zabeliana zu kommen.

Varnhagen, der unermüdlichste Notizensammler der Welt, hat über fast alle, nur einigermaßen bekanntere Menschen in einem alphabetisch geordneten Register sich Züge ihres biographischen Materials usw. zusammengestellt. Er hat es endlich über alle solche Menschen, von denen er Autographen besaß, als Anhang zu dieser Sammlung. Ich begab mich also sofort zu seiner Nichte (— die übrigens Grund hat zu wünschen, daß nicht einmal von dem Dasein dieser Notizensammlungen jemand etwas erfahre; Du stellst natürlich eine Ausnahme dar, die aber nicht zu erweitern ist) und bat um Nachschlagung des Artikels Zabel. Aber obwohl sogar Autographen von ihm da sind, hat dieser Mensch ein so armes leeres Leben, daß über ihn allein sich kein Wort in der Notizensammlung findet. — Ich ging zu Duncker, aber der sagte mir auch, ich könnte ihn und zehn andere totschiagen, ohne mehr erfahren zu können, als daß Zabel ein ehrlicher, gutmütiger Schafskopf sei. (Du kennst den Wert dieser sogenannten Ehrlichkeit und Gutmütigkeit.) Seine Tätigkeit an der Nationalzeitung anlangend, so ist es hier ganz bekannt, daß er nur höchst selten einen Artikel selbst schreibt. Die Leitartikel werden von den Redakteurs Boretius, Matthiae usw. geschrieben. Zabel waltet nur über dem Ganzen, wie der Geist Gottes über den Wassern. Auch den politischen Anstoß, die Richtung, bekommen die Unterredakteure nicht von ihm, sondern umgekehrt, sie, die jedentalls weit gescheiter sind als er, geben ihm die ihrige. (Bei sehr wichtigen Gelegenheiten ist Herr Wolff,¹⁾ der Dumont²⁾ und Eigentümer der Nationalzeitung, der tonangebende Faktor; er ist es, wie man allgemein erzählt, stets wo seine finanziellen Interessen irgend ins Spiel kommen.)

Auch von den Artikeln, von den sehr seltenen, die Zabel wirklich schreibt, weiß man natürlich nicht, daß und ob er sie geschrieben. (Sind aber etwa gut geschriebene Artikel in der Zeitung gewesen — die meist von dem nommé Boretius herrühren sollen — und man lobt dieselben, so, wird versichert, kassiert Zabel stets mit sehr selbstgefälligem Lächeln das Lob für sich ein.)

Kurz, diese Molluske hat viel zu wenig Bestimmtheit und Individualität, als daß ihr durch eine Schilderung solche gegeben werden könnte. —

Meinst Du nicht eine Skizze Zabels von der Nationalzeitung, sondern eine Skizze des Blattes selbst? Nun freilich, ein Blatt kann stets

¹⁾ B. Wolff war auch der Gründer des offiziellen Wolffschen Telegraphenbureaus.

²⁾ Anspielung auf die Familie Dumont-Schauburg, die Besitzerin der Kölner Zeitung.

charakterisiert werden. Aber ich wäre, wie Du gleich sehen wirst, am wenigsten en état, dies zu tun, weil ich zu diesem Zweck erst (Gott stehe mir bei!) die Nationalzeitung ab ovo an durchlesen müßte. Bis Ende 1857 habe ich sie nie gelesen und nichts näheres von ihr gewußt, als daß sie ein demokratisch-tuendes Bourgeoisblatt ist. Seit Anfang 1858 habe ich sie gehalten. Aber nun habe ich auch niemals ihre Leitartikel gelesen — außer immer einige Tage lang bei besonders Wendepunkten, zum Beispiel dem Eintritt der Regentschaft Oktober 1858, dem Anfang des italienischen Kriegs usw. —, sondern immer nur die ausländischen Korrespondenzen des Stoffs wegen. Ihr allgemeiner Standpunkt war mir bekannt genug, und wie er sich im besonders darstellte, viel zu langweilig, um ihm Aufmerksamkeit zu schenken und mich mit Leitartikeln zu vergiften.

Folglich weiß ich auch nichts von ihr als folgendes:

1. Beim Regentschaftswechsel, Oktober 1858, stieß sie zuerst mit vollen Backen ins Horn des Jubels und der Versöhnung, kam aber früher als die Volkszeitung davon zurück.

2. Beim Beginn der italienischen Krise schrie sie wie toll zum Kriege gegen Frankreich. Damals warf ich ihr in meiner Broschüre Verrat und Kretinismus vor. Seitdem hassan mich die Herren von der Nationalzeitung, Zabel vor allem, aufs tödlichste! Nichtsdestoweniger übte ich damals durch jene Publikation Einfluß auf sie. Sie suchten von Stund an langsam den Rückweg anzutreten und schwenkten dann so ziemlich ins andere Lager über.

Damals, als sie so rasend zum Kampf für Österreich trieben, erzähl[t]en viele, dies käme durch die Order des Herrn Wolff, der von Österreich bestochen sei. Wahrscheinlich oder nicht, ich kann dies nicht vertreten, denn ich weiß nichts irgend Zuverlässiges darüber. Aber das steht fest, daß die Nationalzeitung bis dahin in Österreich verboten war, daß sie noch während des Anfangs der Krise, nachdem sie sich etwa vierzehn Tage in diesem Sinne ausgesprochen, in Österreich zugelassen wurde, und daß sie damals ungeschickt genug war, dies selbst anzukündigen.

Indes eignet sich dieser ganze Punkt nicht wohl zum Angriff in Deinem Sinne, weil sie, wenn auch aus noch so verschiedenen Gründen, dabei mit Eurer Ansicht zusammen ging (eine Ansicht, von der mir, je mehr ich von Euch lese, zum Beispiel nach der neuesten Broschüre von Engels, immer mehr und mehr zum achten Weltwunder wird, wie sie Eure Ansicht sein konnte).

3. In neuester Zeit hat sie mit dem Ministerium entschieden gebrochen, ihm feierlich den Namen eines „liberalen“ Ministeriums abgesprochen und sich in bezug auf die Militärvorlagen und die Petitionskompetenzfrage so gut und energisch benommen, wie dies inner-

halb ihres Standpunkts nur möglich war. Hierüber las ich die Leaders zufällig. Wie sie sich zur Grundsteuer und andern Vorlagen verhielt, weiß ich wieder nicht, weil ich wieder die Leaders comme à l'ordinaire überschlug. Im ganzen natürlich stets sehr bourgeois. Jubel über Abschaffung der Wuchergesetze usw. In allem Nationalökonomischen besonders blödsinnig.

Zu einer Skizze der Nationalzeitung als solcher bin ich also so wenig vorbereitet, wie nur Du oder irgendeiner. Müßte erst mindestens acht Wochen lang mir die diversen Jahrgänge Nationalzeitung in den Leib schlagen, was noch schlechter schmecken würde als meine Jodpillen.

Fällt Dir irgendeine andere faisable Weise ein, in der ich meiner Indignation über den procédé der Nationalzeitung gegen Dich Luft machen könnte, in Briefform usw., so bin ich mit Vergnügen dazu bereit und erbötig.

Soviel für heut!

Hast Du meinen letzten Brief an Engels gelesen? Wie ist es mit meinem Wunsch puncto „Blaubücher“?¹⁾

Dein F. Lassalle.

102.

MARX AN LASSALLE. (Original.)

24. April 1860.

9 Grafton terrace, Maitlandpark
Haverstockhill, London.

Lieber Lassalle!

Besten Dank für Humboldt und Fichte. Letztres hatte ich noch nicht gelesen, und es war clever von Dir, ihn ins Feld zu schicken. Bei Ankommen Deines Briefs ließ ich mir von Engels sowohl Deinen Brief wie den des Justizrats Weber aus Berlin schicken. Ich sah aus dem letztern, daß die Sache wegen der Namenneunung sich nur auf meine öffentliche Anzeige in den Zeitungen bezieht, ich also darin ein quid pro quo begangen.

Heute schreibt mir Weber und aus seinem Brief ergibt sich folgendes: Er war ursprünglich den Weg der Kriminalklage gegangen. Unter dem 18. dieses erhielt er folgenden Bescheid: „Urschriftlich an den Herrn Dr. Karl Marx zu Händen des Herrn Justizrats Weber, mit dem Eröffnen zurück, daß kein öffentliches Interesse vorliegt, welches mir Anlaß gäbe, einzuschreiten. (Artikel XII des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch vom 14. April 1851), Berlin, den 18. April etc.

¹⁾ S. oben Nr. 96.